

Franziska Bahl

Thema 2

„Es drängte mich, gegen die Grenzen der Sprache anzurennen, und dies ist, glaube ich, der Trieb aller Menschen, die je versucht haben, über Ethik oder Religion zu reden. Dieses Anrennen gegen die Wände unseres Käfigs ist völlig und absolut aussichtslos. Soweit die Ethik aus dem Wunsch hervorgeht, etwas über den letzten Sinn des Lebens, das absolut Gute, das absolut Wertvolle zu sagen, kann sie keine Wissenschaft sein. Durch das, was sie sagt, wird unser Wissen in keinem Sinne vermehrt.“ *Ludwig Wittgenstein*

Religion und Ethik; Wertvorstellungen und gesellschaftliche Normen – all dies prägt unsere Lebensweise und unser Denken seit Menschengedenken grundlegend. Ob unbewusst oder bewusst, ob akzeptiert oder verachtet, ethische Vorstellung sind allgegenwärtig und verdienen es, bedacht und hinterfragt zu werden. Doch wie Ludwig von Wittgenstein sehr treffend formuliert, ist selbiges nicht ohne weiteres möglich. Nach gründlichen philosophischen Überlegungen wird jedem sehr schnell klar, dass unsere Sprache ein zwar komplexes, aber begrenztes Instrument ist, und dass unser Sprechen, sowie auch unser Denken in ihrem Rahmen gefangen ist. Ich erweitere Wittgensteins Formulierung bewusst, der sich nur auf das Reden und Schreiben über Religion und Ethik bezieht, mit dem Denken, denn reflektieren wir nicht auch in Worten? Sind nicht unsere Überlegungen auch in einem „Käfig“, in einer ewigen determinierten Spirale gefangen, gegen welche anzurennen „völlig und absolut aussichtslos“ ist?

Manche Philosophen mögen behaupten, dass Sprache die Welt abbildet. Doch Sprache ist ein Instrument des Menschen, und welcher Mensch kann schon von sich behaupten, die Welt erkannt zu haben? Schon im Alltagsleben fällt es uns doch öfters schwer, die richtigen Worte zu finden. Es fängt schon bei ganz banalen Dingen an; wie erklärt man einem Nomaden in der Sahara die Idylle eines Bergsees? Hier könnte man argumentieren, dass die von Menschen geschaffene Sprache nur von Menschen Geschaffenes treffend wiedergeben kann; tatsächlich ist sie jedoch rein biologisch und evolutionstheoretisch gesehen nur eine „Weiterentwicklung“ der tierischen Verständigung. Was kann also Sprache wirklich? Was ist sie? Auf jeden Falls stellt sie ein zugegebenermaßen gut funktionierendes Kommunikationsmittel des Alltagslebens dar. Doch wenn es daran geht, eben diesem alltäglichen Leben auf den Grund zu gehen, und des Menschen Werte und Handlungen zu analysieren, ist den Worten schnell ein Ende gesetzt. Natürlich kann aufgelistet werden, warum zum Beispiel in der Geschichte heilige Kriege der Religion wegen ausgefochten wurden. Doch wer kann schon das Gefühl eines Märtyrers kurz vor seinem Tod beschreiben? Die Leidenschaft und der Kampfwillen der Soldaten, die für ihre Religion ihr Leben lassen? Wie schon Hugo von Hofmannsthal wortgewaltig in seinem Chandosbrief schrieb, sind die ach so gewaltigen Worte auch nur leer und faul.

Der Grund, warum dies gerade und besonders zutrifft bei Reflexionen über Religion und Ethik, mag sein, dass beides nicht wissenschaftlich begründbar ist, sondern die „Ausgangswerte“ gesetzt wurden, womit ich beim zweiten Teil des Zitats angekommen bin. Eine Wissenschaft ist begründbar; mathematische Lehrsätze sollten den alten Philosophen nach immer wahr und überall gültig sein,

unabhängig von der Existenz des Menschen. Ohne Mensch existiert jedoch keine Ethik; von Tieren kann nicht verlangt werden, dass sie ethisch handeln. Moralisches Handeln ist ein Phänomen des Menschen, das von Kant mit seinem Imperativ auf die Spitze getrieben wird. Ob es erstrebenswert ist, den gesamten Naturinstinkt im Menschen abzutöten, sei an dieser Stelle dahingestellt. Nun beruht Ethik aber nur auf Mythen, auf gesetzten Werten. Die meisten ethischen Lehren mögen zwar in sich geschlossen sein, fußen aber keinesfalls in der Welt, wie sie wirklich ist (deren Existenz ich jetzt einfach annehme), welchen Anspruch wir an die Wissenschaft aber definitiv erheben.

„Soweit die Ethik aus dem Wunsch hervorgeht, etwas über den letzten Sinn des Lebens, das absolut Gute, das absolut Wertvolle zu sagen, kann sie keine Wissenschaft mehr sein.“ Die Formulierung dieses Satzes lässt ein „Hintertürchen“ offen, scheint die Ethik zu differenzieren. Der Satz kann so verstanden werden, dass Ethik nur keine Wissenschaft sein kann, wenn sie auf einem gewissen Wunsch beruht – Wittgenstein stellt eine Bedingung. Dies würde im Kontrast zu meiner vorherigen Behauptung stehen, dass ethische Lehren in jedem möglichen Fall nicht wissenschaftlich begründbar sind. Kann Ethik in diesem Falle Wissen vermehren, wenn sie *nicht* formuliertem Wunsch entspringt? In meinen weiteren Ausführungen werde ich allerdings davon ausgehen, dass jede Ethik nach Wittgenstein letztlich aus dem Wunsch hervorgeht, „etwas über den letztlichen Sinn des Lebens, das absolut Gute, das absolut Wertvolle, zu sagen“, was den Widerspruch eliminiert.

Der letzte, anklagende Satz des Zitats kann einerseits als Argument, warum Ethik keine Wissenschaft sei, verstanden werden, und andererseits als Anspruch an die Ethik als Wissensförderung.

Wittgenstein scheint der Ethik praktisch vorzuwerfen, nicht fähig zu sein, Wissen zu vermehren. Ich personifiziere letztere hier bewusst und gestehe ihr zu, zu etwas fähig oder nicht fähig zu sein, denn genau dies scheint Wittgenstein auch zu tun: „Sie“ kann keine Wissenschaft sein. Doch Wissenschaft ist da, um Wissen zu schaffen. Ethik sollte dies nach Wittgenstein anscheinend ebenso tun. Warum sollte das eine also nicht dem anderen entsprechen?

Nun komme ich auf diesen großen Wunsch zurück, aus dem die Ethik hervorgeht: etwas über den letztlichen Sinn des Lebens, das absolut Gute, das absolut Wertvolle zu sagen. Wittgenstein scheint also davon auszugehen, dass jede Ethik teleologisch orientiert ist. Jedes menschliche Streben sei also auf ein bestimmtes Ziel hin gerichtet; jedes Handeln sei nur „gut für“ etwas, was einzig und allein „gut in sich“ ist. Was jedoch ist dieses absolut Gute und Wertvolle? Ist es ein einziger oberster Wert und für jeden in einer Gesellschaft das Gleiche oder wird jedem Menschen zugestanden, ein eigenes oberstes Gut zu haben? Hierfür gibt es mancherlei Bedeutungs- und Begründungstheorien; ist nun gut, was lustvoll ist, wie der Hedonismus fordert, oder ist gut, was der größten Masse größtmöglichen Nutzen bringt? Letzteres, der Utilitarismus, ist mit den heutigen moralischen Maßstäben allerdings nicht kompatibel, da die Gerechtigkeit darunter leidet. Ist also Gerechtigkeit das höchste Gut der heutigen modernen Zeit? Oder doch Freiheit?

Tatsache ist meiner Meinung nach, dass hier wieder die Inkompatibilität von Sprache und Ethik zutage tritt. Ich zum Beispiel kann nicht genau in Worte fassen, was für mich intrinsisch so gut ist, dass es mein einziges höchstes Ziel ist. Wie kann also ein Wert, den ich nicht einmal für mich persönlich genau definieren kann, von der Gesellschaft für mich gesetzt werden? Genau dies würde die Suche nach einem letztlichen Sinn des Lebens nämlich bedeuten: wenn *dem* Leben, nicht irgendeinem Menschenleben, sondern dem allgemeinen Zustand des Existierens, ein Sinn zugeordnet werden würde, würde dies für jedes existierende Individuum das Selbe bedeuten. Da ich stark bezweifle, dass der Sinn des Lebens von einem kapitalistischen Geschäftsmann gleich empfunden

wird wie von einem enthaltsam lebenden, lebenslänglich meditierenden Einsiedler, behaupte ich nun einfach, dass es *den* Sinn des Lebens nicht gibt. Damit gehe ich einen Schritt weiter als Wittgenstein, welcher der Ethik aus diesem Grund nur den Status der Wissenschaft aberkennt.

Wenn ich hier auf das alltägliche Leben zurückgreife, kann ich ihm allerdings nur bedingt Recht geben. Wenn ich einer vertrauten Person mitteile, was ich für Ziele im Leben habe und worin der Sinn für mich besteht, vermehre ich nicht deren Wissen über meine Person und meine Motivationen? Vielleicht sind ethische Vorstellungen nicht sonderlich förderlich für meine Schulnoten und mein Fachwissen, allerdings muss meiner Meinung nach der soziale und moralische Wert auch berücksichtigt werden. Was ich allerdings von keinem Standpunkt aus negieren und widerlegen kann, ist Wittgensteins Sprachkritik. Sprache ist begrenzt, verwirrend, vielschichtig und nicht in Worte fassbar. Letzteres zu versuchen, wäre wie, einen Kreis mit dem Adjektiv „rund“ zu definieren. Wir können kaum ohne sie leben; ein abstraktes Universal, das nicht greifbar und doch so allgegenwärtig ist. Ich stimme Wittgenstein zu, dass sprachliche Grenzen nicht von Menschen überwunden werden können, was gezwungenermaßen versucht wird, wenn Ethik und Religion so gut als möglich beschrieben werden, denn gewisse Vorgänge und menschliche Phänomene können nicht in Worte gefasst werden. Warum tun wir, was wir tun? Warum sind wir, wie wir sind? Diese grundlegenden Fragen der Ethik können schlicht und einfach mit unserem Wissensstand und unseren begrenzten kommunikativen Mitteln nicht beantwortet werden.